№ 35. Erster Jahrgang. 1840.



Grafschaft Glatz.

Redakteur: Reymann. (Glatz, den 29. August.) **Druck von F. A. Pompejus.**

Der Quälgeist.

(Aus den nachgelassenen Papieren eines Sonderlings.)

Mein Vaterland ist Englaud. Meine früheren Jahre wurden in N* verbracht. Ich hatte weder Brüder noch Schwestern; meine Mutter starb, als ich noch in der Wiege lag; mein einziger Gefährte, Beschützer und Spielgenosse war mein Vater. Er war der jüngere Bruder aus einem Hause von gutem alten Adel. Was ihn veranlaßt habe, sein Vaterland und seine Freunde zu verlassen, alle Gesellschaft abzuschwören, und auf einem Felsen zu leben, ist eine in sich abgeschlossene Geschichte, die mit der meinigen nichts zu thun hat.

Ich denke, die Erzählung, welche diese Blätter bewahren, habe genug Anziehungskraft in sich selbst, und es sey nicht nöthig, in die Geschichte eines Andern einzugreifen, um für die auffallenden Ergebnisse desselben — Beleuchtungsstoff zu holen, oder ihren seltsamen Wendungen lebensfrischen Reiz einzuhauchen. Ich sagte, mein Vater lebte auf einem Felsen — das ganze Land rings umher schien nichts als ein Fels zu seyn! — Bleiche, dürre, lebenlose Wüsteneien; verkrüppelte Bäume, verblichene Gräser; Höhlen, durch welche manch dunkler Wildbach, der nie die Sterne noch das Sonnenlicht sah, zwischen dumpf hallenden Felsklüften über trotzig vorragendes Gestein mit donnerndem Geheul hinunterstürzte in die nächtlichen Tiefen; schroffe Fels-Höhen, bedeckt mit ewigem Schnee, wo Raubvögel horsteten und ein mißhelliges Getön heischerer Kehlen entsendeten in die Lüfte hinaus, welche zu frostig und zu trocken schienen, um auch nur Wolken in ihren farblosen, unermeßlichen Räumen zu tragen. Dieß waren die auszeichnenden Eigenheiten jenes Landes, wo ich den Frühling meines Lebens hinbrachte. Das Klima, welches in den milderen Niederungen von N* neun Wintermonate von drei Monden eines plötzlich erglühenden und herbstlos verschwindenden Sommers ablösen ließ, schien nie zu wechseln in dem frischen und mir lieb gewordenen Luftstriche, unter welchem ich meine Tage zählte. Vielleicht schmolz für eine kurze Zwischenzeit der Schnee in den Thälern, und die Ströme schwollen, eine wasserblaue mißgestaltete Pflanzen-Art schien hier und da zwischen rauhen Flech-

ten hervorkriechen, und eine trauriges Grün über einzelne Senkungen der Höhen sich ausbreiten zu wollen; aber nur auf diese Zeugen der wechselnden Jahreszeit waren die Sommer meiner Knabenjahre beschränkt. Mein Vater widmete sich den Wissenschaften — den Natur-Wissenschaften — und besaß nur einen mäßigen Antheil von Kenntnissen anderer Art; er lehrte mich Alles, was er wußte und den Rest meines Wissens träufelte mir die Natur ein auf eine rauhe ernste Weise, durch lautlosen, doch tief eindringenden Unterricht. Sie lehrte mich, meine Füße sicher und behend zu bewegen, und gab meinen Armen Geschmeidigkeit und Stärke; sie hauchte Leben in meine Leidenschaften, und goß Düsterheit über meine Gemüthsart; sie lehrte mich, an sie mich anzuhalten selbst in ihrer wildesten unerquicklichsten Gestalt, und zurückzubeben vor allen andern — vor der Gesellschaft der Männer, dem sanften Lächeln der Weiber, der lärmenden Nähe der Kinder; vor allen geselligen Banden, allen Hoffnungen und Gegenständen menschlichen Strebens, wie vor Folter und Verdammniß. Aber eben auf jenen abgeschiedenen Bergen, und unter jenem unfreundlichen Himmel schwelgte ich in Entzückungen, unbekannt dem kränkelnden Geschmack der Städter, oder jenen, welche die Freude suchen in einer Luft von Wohlgerüchen, und in einem Lande von Rosen. Was gab jene Wonnen? — Sie hatten eine Myriade von Abwechselungen und Arten der Freude, sie hatten nur einen und denselben Namen, — Was gab jene Wonnen? — die Einsamkeit!

Mein Vater starb, als ich achtzehn war; ich wurde unter meines Oheims Obhut gestellt, und lebte in London. Ich kam dahin, hager und ernst, ein Riese in Gliedmaßen und Stärke, und nach dem Geschmacke jener, die um mich waren, ein Wilder in Art und Haltung. Sie wollten über mich lachen, aber ich hielt sie in Scheu; sie wollten mich anders haben, aber ich änderte sie; ich verdüsterte ihre Freude, und umwölkte ihre Versammlungen. Obschon ich wenig sprach, obschon ich unter ihnen saß entfremdet, schweigend, duldsam, so schien doch der Fluß ihrer Reden in meiner Gegenwart zu vertrocknen. Niemand konnte mit mir leben, und glücklich sein oder zwanglos. Ich fühlte dieß, und haßte sie, weil sie mich nicht lieben konnten. Drei Jahre waren vergangen, — ich war mündig, — ich verlangte mein Erbtheil. — Das gesellige Leben hassend und immer mehr mich sehnend nach Einsamkeit, entschloß ich mich, in jene unbevölkerten und fernen Lande zu reisen, von welchen, wenn auch mancher dahin vorgedrungen, doch noch keiner zurückgekehrt ist, um sie zu beschreiben. So nahm ich Abschied von ihnen allen, den Vettern und den Basen, und als ich zu meinem alten Oheim kam, der mich noch weniger, als irgend einer liebte, faßte ich seine Hand mit einem so feurigen Drucke, daß das zarte und weichliche Glied für die Zukunft zu seinen gewohnten Verrichtungen wohl wenig Lenksamkeit mehr behalten haben mochte.

Ich begann meine Wanderung, ich durchzog die brennenden Sandebenen, ich durchkreuzte die gestaltlosen Wüsten, ich kam in die schrecklichen Wälder von Afrika, die nie zuvor ein menschlicher Fuß betreten, und wo die menschliche Stimme noch nie die schauderhafte Stille unterbrochen hatte, welche über jenen Einöden brütet, wie sie über dem Chaos brütete, bevor die Welt war! Hier entsteht und vergeht die uranfängliche Natur, unbetastet und ungestört von den Erschütterungen der sie umgebenden Welt. Der Sprosse wird zum Baum, lebt fort in ungezählten Zeitaltern, Begegnissen und Verwandlungen, fault und verschwindet, ohne andere Zeugen seines Daseins, als den wandernden Löwen, oder den flüchtigen Strauß, oder jene ungeheure Schlange, noch hundertmal größer als die gewaltige Boa, wie sie europäische Farbenkünstler darstellen, und deren Gerippe von eitlen Gelehrten als ein Wunderding aufbewahrt wird. Hier nun unter schützendem Schatten barg ich mich am brennenden Mittag; da hörte ich das Trampeln des Behemot wie von einem auftretenden Heere, das Knacken und Fallen gewichtiger Bäume, und sah durch die verflochtenen Zweige das Ungethüm wandeln seine schrecklichen Wege; seine Augen, brennend wie die Sonne, und seine gleißenden Zähne, die, bogenförmig gereiht im Wuth schnaubenden Rachen, glinzerten wie Krystal-Säulen in der Höhle; ich sah das Thier, dessen Heimath allein die Wüste ist, und welches nie noch, seit die Wasser rollten von der dädalischen Erde, eines andern Menschen Blicken begegnet war, als den meinigen! — Jahre glitten vorüber, aber ich zählte sie nicht; ich unterschied sie nicht nach gewohnten Zeichen; ich bezeichnete sie nicht nach

den Wechselfällen des Erdenlebens. Jahre glitten vorüber, meine Jugend reifte zur Mannheit, u. die Mannheit ergraute bei dem ersten Froste des Alters. Da erwachte ein neuer Geist in mir; er ließ mir nicht Ruh noch Rast, und ich sagte in meinem thörichten Herzen: „Ich will noch einmal das Treiben meines Geschlechtes sehen!" Ich wanderte meinen Weg zurück, ich durchkreuzte wieder die Wüste, ich betrat wieder die Städte, ich hüllte mich wieder in menschliche Kleidung; denn ich bin in der Wildniß nackt gewesen, und das Haar war über mich gewachsen, dicht wie Gewand. Ich gelangte zu einem Seehafen, und ging zu Schiffe nach England. (Fortsetzung folgt.)

„Napoleon!"

(Fortsetzung.)

Den Tag vor ihrer Abreise von Paris war die Kaiserin ermüdet u. unwohl. Zuerst beschloß Napoleon die Nacht da zu zubringen, wo sie grade waren, nämlich auf dem Schloße eines Edelmannes, dessen Name mir entfallen ist. Ein Courir ward dem zu Folge abgesendet, um den Behörden der verschiedenen Posten diesen Aufschub mitzutheilen. Der Kaiser aber, dem die Zeit nie rasch genug eilte, bereute nach 20 Minuten den Aufschub schon wieder. Plötzlich änderte er diesen Beschluß, und ertheilte den Befehl zum Auibruch; ein zweiter Courir ward beordert, und ihm befohlen, den ersten einzuholen, damit keine Veränderung in den Anordnungen Statt finden möge. Die Kaiserin welche sich noch nicht besser befand, ward nicht befragt. Als sie sah, daß es dennoch fortging, konnte sie sich der Thränen nicht erwähren, und ersuchte den Marschall Duroc, eine Gunst zu erbitten, die sie nicht selbst zu beantragen wagte. Allein ihre Vorstellungen waren vergeblich; er wollte von keinem Aufschub wissen, und sie verfolgten ihre Reise, von welcher fernere Details manchen Lesern interessant seyn könnten, da sie gewiß allen neu sind.

Unter die Behörden, die zur Audienz des Kaisers gelassen wurden, gehörte noch der Clerus und der Bischof von Seey, in Begleitung seiner Groß-Vicare und seines ganzen Kapitels, kam seinerseits an die Reihe, das Kreuz in der Hand, die Inful auf dem Haupt, und überhaupt in pontificalibus. Nun muß ich aber hier erwähnen, daß der Bischof und der Präfekt seit einiger Zeit in Mißhelligkeiten standen, und der letztere sandte, ob mit Recht oder Unrecht beständig Beschuldigungen gegen den Bischof an den Minister des Innern, den geistlichen Hirten als einen Fanatiker und einen ehemaligen Chouan schildernd. Der Bischof hatte sich, mit diesen Beschuldigungen unbekannt, gegen dieselben nicht vertheidigt, und sie blieben daher in voller Kraft. — Kaum erblickte Napoleon den Bischof, so wendete er sich im ärgerlichen Tone mit den Worten an ihn: „Herr Bischof, ich bin sehr unzufrieden mit Ihnen. Sie sind mein Feind, und machen dem Kleide Unehre, das Sie tragen!" Der unglückliche ganz erstaunte Prälat versuchte, einige Worte zu stammeln; allein der Kaiser fuhr fort — „Schweigen Sie! Ihre Hände sind mit Französischem Blut befleckt. Senden Sie mir augenblicklich Ihr Entlassungsgesuch ein — et passez moi la porte." Dieß waren des Kaisers eigne Worte; der arme, siebenzig Jahre alte, schwache, kranke und mit einem bösen Husten behaftete Greis war nie Chouan, oder in den Vendéeschen Unruhen betheiligt gewesen; allein diese falsche Anklage war ihm ein Dolchstoß ins Herz. Er verbeugte sich, u. verließ von seinem Vicar unterstützt, den Saal. Sechs Monate später war er todt!

Unmittelbar nach der Abreise des Hofes gieng ich in des Kaisers Schlafzimmer, und fand dort einen seiner Kammerdiener, der mit einer zweiten Abtheilung von Dienern zurückblieb, und erst in einigen Stunden abreiste. Ich plauderte einige Zeit mit ihm und fand ihn mittheilender, als ich erwartete. Freilich war er noch jung, und mit seiner Lage unzufrieden. Napoleon war nicht stets so leutselig mit seiner Hofbedienung wie einige Schriftsteller ihn gern darstellen möchten, und die Momente guter Laune waren sehr selten bei ihm. Bei Tage blieb ein Kammerdiener beständig in seinem Schlafzimmer, nur wenn der Kaiser hineinging, um ein Taschentuch oder eine Schnupftabacksdose zu holen, oder auch aus einem andern Grunde, so machte er sich nur ein Zeichen. Nothwendig war es nun, zu errathen, was er wollte u. wurde er nicht augenblicklich verstanden, so daß er sprechen mußte, dann that er's mit Ungeduld und übler Laune.

(Fortsetzung folgt.)

Miszellen.

Lady Orford — zu ihrer Zeit die gepriesenste Schönheit Londons — beugte, als sie einst nach Hofe fuhr, sich aus dem Wagenfenster, um zu sehen, warum ihr Kutscher halte. In dem nämlichen Augenblick umfaßten sie zwei kräftige Arme, und ein kräftiger Kuß wurde ihren schönen Lippen aufgedrückt. — Der Anblick ihrer Reize hatte zu diesem Wagniß einen schmucken Bauerknecht begeistert, der triumphirend fortsprang u. einem Kameraden selbstzufrieden zurief: „God dam! Ich habe die schönste Frau in England geküßt!"

Als sich über dieses Ereigniß die Lady bei einem näheren Bekannten beschwerte, fragte dieser: „Offenherzig, Gräfin! sind sie auf den Burschen böse?" — Sie bedachte sich einen Augenblick, lächelte u. sagte dann: „Nein!"

(Wichtige Erfindung.) Master Gombry, Dr. der Medizin zu Nordhampshire in England, soll eine Laterne erfunden haben, die keine geringe Revolution im Gebiete der Heilkunde hervorbringen wird. Das Licht in derselben wird nämlich durch eine höchst sinnreiche Compilation mehrerer Gasarten erhalten, und soll einen bisher unerreichten Grad von Intensität u. Stärke haben. Namentlich äußert dasselbe auf den menschlichen Körper eine höchst eigenthümliche Wirkung. Es durchleuchtet denselben durch und durch. Doktor Gombry ist im Stande, vermittelst seiner Laterne das Innerste der Patienten so genau wahrzunehmen, als ob es auf dem Seccirtische vor ihm ausgebreitet läge. Alle Organe des Kranken zeigen sich in ihrer Thätigkeit seinem forschenden Blicke, und ohne diesen auch nur entfernt zu fragen, wo es fehle, findet er sogleich den Sitz und Grund des Übels auf, und braucht demnach nicht erst zu rathen und ein halb Duzend heilkünstliche Experimente mit dem Patienten anzustellen, die leider nur zu oft von den verderblichsten Folgen sind. Mehrere Universitäten u. Fakultäten, worunter auch die zu Padua, sollen sich bereits an Master Gombry wegen Mittheilung seiner Erfindung, zu Gunsten ihrer jungen Ärzte und Doktoren gewendet haben.

(Der Handkuß.) Eine Dame von Ton, äußerte sich neulich, sie wolle in der Art, wie der Mann ihre Hand küsse, seinen Charakter erkennen. Ein flüchtiger Kuß, ob auf die Hand oder den Handschuh, ein Sausewind; ein langsamer, warmer Handkuß, ein Schwärmer; ein feuriger, mit kräftigem Druck begleiteter Handkuß, ein entschlossener Mann; ein Handkuß mit Spuren, also ein Handkuß voll Saft und Kraft, ein Ungebildeter. Ein Handkuß mit leisem, niemanden als der Dame bemerklichen, Ansichziehen der Hand, ein bestimmter Liebhaber; ein Handkuß, ohne aufzusehen, ob er auf die rechte oder linke fällt, ein Thor. Ein Kuß auf das Handgelenke, ein Zeichen dauernder Liebe. Die Damen mögen sich nun diese Abzeichnungen merken, wenn sie ihre Anbeter zum Handkusse zulassen.

PARABEL.

Der Meister einer ländlichen Schule
Erhob sich einst von seinem Stuhle,
Und hatte fest sich vorgenommen
In beſſ're Gesellschaft zu kommen;
Deswegen er im nahen Bad,
In den sogenannten Salon eintrat.
Verblüfft war er gleich an der Thür,
Als wenn's ihm zu vornehm wiederführ';
Macht' daher dem ersten Fremden rechts
Einen tiefen Bückling, es war nichts Schlecht's.
Aber hinten hatt' er nicht vorgesehn
Daß da auch wider Leute stehn.
Gab einer zur Linken in den Schooß
Mit dem Hintertheil einen derben Stoß,
Das hätt' er schnell gern abgebüßt;
Doch wie er eilig den wieder begrüßt:
So stößt er rechts einen andern an,
Er hat wieder Jemand was Leid's gethan.
Und wie er's diesem wieder abbittet,
Er's wieder mit einem andern verschüttet.
Und komplimentirt sich zu seiner Qual,
Von hinten und vorn, so durch den Saal,
Bis ihm endlich ein derber Geist,
Ungeduldig, die Thüre weist.

* * *

Möge doch mancher, in seinen Sünden,
Hiervon die Nutzanwendung finden.

Wort-Räthsel.

Das erste ist dir gut; — das zweite macht mir Muth,
das dritte zu fragen,
ob du zu mir, — wie ich zu dir,
das Ganze kannst sagen.

Auflösung der Charade in Nro. 34: „Erzähle."

Hiezu die Chronik (litt. 5.) und eine Beilage.